

Gerhard Kaiser/Christoph Jürgensen/Antonius Weixler: »Younger Than Yesterday – 1967 als Schaltjahr des Pop«. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2017. 256 Seiten, 24 €.

Hinweise auf das Buch in *LADEZONE-Sendung* (Radio OKJ) am 3., 5., 24. und 26. April 2016;
nachf. Besprechung gesendet in *LADEZONE* am 10. April und 12. April 2016:

Ist 1967 tatsächlich das Jahr, in dem die Popmusik erwachsen wurde? Antworten auf diese Frage verspricht eine Neuerscheinung im Verlag Klaus Wagenbach Berlin: *Younger Than Yesterday - 1967 als Schaltjahr des Pop*. Der Buchtitel *Younger Than Yesterday* ist eine Anspielung auf das ebenfalls in jenem Jahr erschienene und natürlich im Buch analysierte Album der Byrds.

Jahrgangsbücher sind *en vogue*. Früher gab es nur die zig Bände des hierauf spezialisierten Harenberg-Verlags oder man fand sie in Drehregalen als kleine, neckische Geschenkidee für Geburtstage oder Jubiläen. Jetzt sind Biografien eines Jahres ins Zentrum des Sachbuchmarktes vorgedrungen. Beispielsweise Kasten Krampitz – er erinnerte letztes Jahr an 1976 als Krisenjahr der DDR, sehr kenntnisreich. Jetzt wird mit einem kleinen Zahlendreher 1967 weltmusikalisch und innerdeutsch ausgeleuchtet.

Der Ansatz des von Gerhard Kaiser, Christoph Jürgensen und Antonius Weixler herausgegebenen Buches über *1967 als Schaltjahr des Pop* ist reizvoll: Zunächst stellt Frank Witzel, der letztes Jahr für sein Buch *Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969* den deutschen Buchpreis bekam, als Maßstab für alles Weitere das Sgt.-Pepper-Album der Beatles vor. Dann präsentieren andere Autoren weitere epochale Plattenalben des Jahres 1967, die oft nur den Bandnamen als Titel hatten:

- The Velvet Underground & Nico: *The Velvet Underground & Nico*
- Pink Floyd: *The Piper at the Gates of Dawn*
- Jimi Hendrix: *Are You Experienced*
- David Bowie: *David Bowie*
- The Doors: *The Doors*
- Grateful Dead: *Grateful Dead*
- Bob Dylan: *John Westley Harding*

- The Byrds: *Younger Than Yesterday*
- Aretha Franklin: *I Never Loved a Man the Way I Love You*
- Jefferson Airplane: *Surrealistic Pillow*
- The Beach Boys: *Smiley Smile/The Smile Sessions*

Über diese Auswahl kann man streiten. Solche Sammelbände haben nun einmal mit dem Netzwerk der Herausgeber, deren persönlichen Vorlieben und Aversionen und nicht zuletzt mit der Verfügbarkeit von Autoren zu tun. Aber das Gros der vorgestellten Alben und Musiker ist ohne Zweifel signifikant für das Jahr 1967. Peter Kemper hat in der *FAZ* bezweifelt, daß die Beach Boys oder das Debütalbum von David Bowie behandelt werden mußten, wenn gleichzeitig weder die Cream-Platte *Disraeli Gears* noch von den Rolling Stones *Their Satanic Majesties Request* oder Frank Zappa und die Mothers of Invention in dem Buch vorkommen. Auch das abschließende Kapitel über die Szene in Deutschland wirkt arg willkürlich; da hätte der 1972 geborene Autor tiefer in die Archive eintauchen sollen. Vielleicht hätte man die völlig zu Recht als epochal vorgestellten Alben auch mit dem konfrontieren können, was ansonsten anno 1967 auf den Plattentellern sich drehte, wenn man schon so ein Schlußkapitel macht, vom Eurovisionshit der barfüßigen Engländerin bis zur nachdenklichen Frage von Marvin Gaye *Whats going on?* – dazu ist in unserer *Ladezone*-Sendung ein knapp zehnminütiges Medley.

Wer alles über jene Jahre noch genauer wissen will, sollte die Neuerscheinung zusammen mit dem ab 1972 in mehreren Auflagen erschienenen Taschenbuch Helmut Salzingers lesen: *Rock Power oder Wie musikalisch ist die Revolution? Ein Essay über Pop-Musik und Gegenkultur*. Die ersten Sätze des Buchs lauten: „Die moderne Pop-Musik begann in der Mitte der fünfziger Jahre mit dem Rock 'n' Roll, und der war im Grunde eine Mischung aus zwei Traditionen, dem Rhythm & Blues der Neger und der romantischen Schnulze der Weißen, aus farbigem Beat und weißem Gemüt.“

Was ein Jahrzehnt später geschah, macht das Wagenbach-Buch bestens begreiflich. Schon bei Salzinger war zu lesen: „Den Beatles gebührt unbestreitbar das Verdienst, mit Sgt. Pepper als erste die technischen Möglichkeiten eines modernen Aufnahmestudios künstlerisch ausgeschöpft zu haben. [...] Die Songs des Sgt.-Pepper-Albums sind von den Beatles ebenso wenig jemals live gespielt worden wie etwa von den Grateful Dead die aus einer Vielzahl von Live- und Studioaufnahmen zusammengeschnitten Stücke ihrer LP *Anthem of the Sun*.“

Frank Witzel zeigt die sensationellen Neuerungen der Beatles *en detail*, sowohl musikalisch als auch im Design des museumsreif geworden Plattencovers.

Wie ein roter Faden durchzieht fast alle Beiträge des Buchs der sogenannte *Summer of Love* in allen Facetten, von freier Liebe bis zu von Drogen stimulierter Bewußtseinsenerweiterung. *Are you experienced?*, fragte Jimi Hendrix in einem Song seines gleichnamigen Albums, nach dessen Erscheinen für das Gitarrenspiel neue Maßstäbe galten; und das Geräusche in der Musik salonfähig machte.

Daß aber seinerzeit in der Szene nicht alles Friede, Freude, Sonnenschein war, zeigten Jefferson Airplane in ihrem Lied *Somebody to Love* in dem es um die Schattenseiten, Entfremdung und Einsamkeit damals bereits ging.

Auch bei Velvet Underground, der East-Coast-Truppe, die reflektierte, was sich vom sonnigen Südwesten der USA ausbreitete, ist die dunkle Seite der Bewegung Gegenstand, sie wird cool seziert und sachlich, ungeschönt gespiegelt. *I'll be Your Mirror* singt Nico. Nebenbei erfahren wir in Frank Kelleter's Aufsatz über die ebenfalls längst museumsreife Platte mit der Banane, wo Velvet Underground, die als Inbegriff der New Yorker Szene gelten, seinerzeit am populärsten waren: in Boston.

Heinrich Dierring versteht es meisterhaft, die Provokation, die Bob Dylans Album *John Wesley Harding* darstellte, zu erläutern. Dylan, der nach seinem Motorradunfall 18 Monate verschwunden war, eine Ewigkeit in der damals ereignisreichen Zeit, tauchte auf mit seinem Album, bebildert mit einem schlichten Schwarzweißfoto, in dem ein „Reduktionismus von Songstrukturen, Instrumentierung und Aufnahmetechnik, der schwerlich weiter reduziertbar gewesen wäre“, herrschte. Nichts mehr verband ihn „mit der politisierten Folk-Szene“ und „der wilden Welt der Hippies“. Kenntnisreich deutet der Göttinger Literaturwissenschaftsprofessor die Fremdheit dieses Dylan-Albums.

Spannend auch Veia Kaisers Vorstellung Aretha Franklins unter der Überschrift *Himmlicher Sex*. Eine Gospelsängerin wird zur Ikone der Frauen- und Schwarzen-Selbstbefreiungsbewegung. Man muß auf YouTube Aretha Franklins Auftritt 2015 sehen, der Präsident Obama zu Tränen rührte, und zum Verständnis dieses Kapitel des 1967-Buchs lesen. Und schließlich sich noch im Internet zum bilderlosen Buch die Plattencover anschauen – und dann glücklich sein, welches Text-, Bild- und Tonerlebnis das Buch über das Schaltjahr des Pop zu verschaffen vermag.